

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Neueste Wiesbadener Zeitung

Bezugspreis: monatlich 2.50 M., vierteljährlich 7.50 M. Durch die Post 4.70 bezw. 14.10 M. Beleggeld wird besonders erhoben. Einzelnummer 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt, Streik, Auslieferung, Vertriebsstörung hat der Abonnent keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung der Gebühren.

Amliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Nikolausstr. 11. General Nr. 2915 und 2916. — Anzeigenpreise: Die 34 mm breite Kolonnenbreite 60 Pf., die 22 mm breite Kolonnenbreite 40 Pf.; außerhalb: 75 Pf. bezw. 40 Pf. Ausland 2.— bezw. 1.— M. Abatit 11. Tarif. Sonderbeilagen 15 M. pro 1000.

Nummer 345

Dienstag, 27. Juli 1920.

74. Jahrgang

Hugo Stinnes über das Kohlenabkommen.

In der Samstag-Sitzung des vorläufigen Reichswirtschaftsrats begründete Hugo Stinnes seine ablehnende Haltung betreffs des Kohlenabkommens, das von den deutschen Vertretern in Spa unterzeichnet wurde. Seine Hauptgründe waren die, daß durch die Zwemillionenforderung der Entente die Belieferung unserer Industrie mit Kohle um 20 Proz. gegen das vorige Frühjahr verschlechtert und unsere Warenherstellung um die Hälfte vermindert würde, wodurch unser Warenexport überhaupt in Frage gestellt und die Verelendung des gesamten Volkes in unmittelbare Nähe gerückt werde. Die andere Seite der von der Entente geforderten Alternative, die Befreiung des Ruhrgebietes, glaubte Stinnes deshalb verantworten zu dürfen, weil einerseits dadurch die Förderungsarbeiten in den Bergwerken überhaupt zum Stillstand gekommen wären angesichts der ablehnenden Haltung der Arbeiterschaft, was naturgemäß auch die stärkste Beeinträchtigung auf die französische Industrie nach sich gezogen haben würde, und weil andererseits allein schon die technischen Mittel gar nicht vorhanden sind oder beschafft werden könnten, um die Produktion auf monatlich 34 Millionen Tonnen zu steigern. Somit erschienen die Konzeptionen, die aus einer Befreiung des Ruhrgebietes gezogen wurden, Herrn Stinnes keineswegs zureichend, er ließ aber keinen Zweifel darüber, daß im November die Frage des Einmarsches wieder akut werden würde. Da nun aber die deutsche Regierung die Unterschrift geleistet hat, steht es Hugo Stinnes als die Pflicht eines jeden „ethischen Deutschen“, den äußersten Versuch zu machen, das gegebene Wort zu erfüllen. Voraussetzung hierfür ist ihm, daß der deutsche Warenexport aufrecht erhalten wird. Als eine in dieser Hinsicht sofort wirkende Maßnahme erkennt er die Überarbeitung der Bergarbeiter, die im Einvernehmen mit der Arbeiterschaft auf Grund besserer Ernährung und Befriedigung zu erreichen sei. Die Frage der Befriedigung des Kohlenbezirks müsse in der Weise geregelt werden, daß während dreier Jahre für 2 Milliarden jährlich Wohnungen gebaut werden. Es ist anzunehmen, daß man nach dieser Zeit über die Krise hinwegkommen wird. Vieles ist technisch und organisatorisch in unserem Bergbauvertrieb zu verbessern. Hier werden sofort zu bildende Kommissionen, an denen selbstverständlich die Arbeiterschaft entsprechend beteiligt ist, dankbare und lohnende Aufgaben finden. Auch ist es nicht von der Hand zu weisen, obwohl der deutsche Bergbau in der ganzen Welt an der Spitze steht, Kommissionen nach Amerika zu senden, um die dortigen Verhältnisse zu studieren. Auch die Förderung der Braunkohle läßt sich gewiss steigern; aber das wird nur möglich sein nach eingehendem Studium der einschlägigen Verhältnisse und wenn im gegebenen Fall Erhaltung der Umlagerungskosten gewährt wird. Wie auf so vielen Gebieten des neuen Deutschlands, erwacht sich auch in der Verteilungsorganisation der von Berlin aus geübte Zentralismus als ein ungeheurer Krebsgeschwür. Diesem kann nur abgeholfen werden, wenn Produktion und Verteilung übereinstimmend gestaltet werden. Eine Möglichkeit zur Lösung dieser äußerst wichtigen Frage erblickt Stinnes in der Schaffung von einzelnen Wirtschaftszonen für Deutschland. Nach seiner Meinung kommt folgende Aufteilung in Betracht: Mitteldeutschland, Mainz, Frankfurt a. M., Mannheim, Rheinland und Westfalen. Hierbei ist es eine Selbstverständlichkeit, daß den privatwirtschaftlichen Erfahrungen Rechnung getragen wird. Eine kurzfristige Organisation wäre aber von Unheil. Deshalb müssen die wirtschaftlichen Grundlagen, sei es auf Wasser, Gas, Kraft, Stein- oder Braunkohle ruhend, auf 200 Jahre festgelegt werden. Auch die Seeschifffahrt muß eine Umgestaltung erfahren, sie muß auf dem Prinzip der Selbstverwaltung aufgebaut werden. Die Mechanisierung der Betriebe durch die staatliche Bewirtschaftung ist kein Allheilmittel; nach den bisherigen Erfahrungen ist sie ideenlos und daher im letzten Grunde unproduktiv. Den Sozialisierungsversuchen aus parteipolitischen Gründen hält Stinnes entgegen, daß Sozialisierung nur da durchführbar ist, wo sie ein Mehr von Werten schafft, allerdings mit der Einschränkung, daß sie sich nur auf die Verteilung, nicht aber auf die Produktion beziehen dürfte. Diese muß der Privatwirtschaft überlassen bleiben.

Dieses wirtschaftliche Stinnesche Programm, das von dem sozialverträglichen Stande vielfach mit Beifall bedacht wurde, ist trotz der schweren und schwer unerträglichsten Lage in der sich Deutschland befindet, einen Ausblick auf die Möglichkeiten des Wiederaufbaus.

Die Abstimmung in Eupen-Malmédy.

Amsterdam, 25. Juli.

Aus Brüssel wird folgende Havas-Reuters-Nachricht verbreitet: Bei der in den Kreisen Eupen und Malmédy veranstalteten Volksabstimmung haben von 3372 Stimmberechtigten im ganzen 270 gegen die Einverleibung in Belgien protestiert. Die Abstimmung hat bekanntlich unter belgischer Leitung stattgefunden.

Die Lage in Syrien.

Beirut, 25. Juli. (Havas.)

Die Haltung der syrischen Kräfte hat General Gourand veranlaßt, sich den Weg nach Damaskus zu öffnen, dessen europäisches Viertel heute Vormittag besetzt worden sein dürfte. Am 22. Juli hat General Gourand auf Verlangen des Emir den Marsch der Kolonne, die auf der Straße von Zahle nach Damaskus vorging, aufgehalten. Dasselbe erklärte, daß er seine Antwort auf das Ultimatum rechtzeitig abgegeben habe; wenn sie nicht in der vorgeschriebenen Zeit eingeht, sei dies eine Folge von unvorhergesehenen Umständen. Der General nahm diese Erklärung an und stellte den Vormarsch der Truppen unter gewissen Bedingungen ein, darunter die, daß die französischen Truppen nicht angegriffen würden. Trotzdem wurde die kleine französische Truppe östlich von Zalkah zwischen Hama und Tripoli von regulären syrischen Truppen angegriffen. Infolge dieses Angriffes, und um dem Angriff, der sich auf der Straße von Beirut nach Damaskus vorbereiten schien, zuvorzukommen, schlug die französische Südkolonne unter dem Befehl des Generals Gourand die syrischen Kräfte, deren Hauptquartier sich in Hama befand, in der gefährlichen Schlacht in die Flucht. Der syrische Widerstand scheint gebrochen zu sein. Die Behörden von Damaskus sandten bald darauf in das französische Lager Vertreter, die erklärten, daß kein Widerstand geleistet werden würde und daß die Stadt der Kolonne übergeben werde, bis der Eisenbahnverkehr wieder aufgenommen sei.

Der „Temps“ gibt einige Einzelheiten über das Gelingen vom 24. Juli gegen die syrischen Truppen. Danach erbeuteten die französischen Truppen neun Geschütze, fünfzigwärtige Maschinengewehre, viel Munition und sonstiges Kriegsmaterial.

In der letzten Senatsrede ging Millerand auch auf die syrische Frage ein, die, wie er sagte, eng mit der Frage des Friedensvertrages mit der Türkei verknüpft sei. Die Lage Frankreichs in Syrien würde durch das Mandat, das Frankreich übertragen worden sei, gebessert. Auf die Frage des Senatspräsidenten de Constant, welches Mandat? antwortete Millerand: Das Mandat, welches das gleiche ist, das England in Mesopotamien übertragen worden ist. England kann sich nicht in unsere Handlungen in Syrien einmischen und wir nicht in die seinen in Mesopotamien. Millerand deutete darauf hin, daß Bonar Law's Äußerungen nach dieser Richtung hin wohl auf den Emir Bessal Eindruck gemacht haben würden.

Poincaré unverzöhnlich.

Paris, 25. Juli.

Ramond Poincaré schließt seinen heutigen Artikel im „Temps“ mit den Worten: Geben wir weder nach Genuß noch sonst wem, um von den Deutschen Vorschläge zu verhandeln. Begegnen wir ihnen nur noch, um sie an unsere Rechte zu erinnern und um ihnen unseren Willen zur Kenntnis zu bringen.

Lord Cecil über die Ententepolitik.

Paris, 25. Juli.

Lord Robert Cecil gewährte einem Vertreter des „Petit Journal“ eine Unterredung, in der er auf den Völkerverbund zu sprechen kam. Lord Cecil erklärte, daß man in Bezug auf Rußland Europa gegenüber seit achtzehn Monaten begangenen Irrtum einsehen müsse, der dadurch begangen worden sei, daß man geglaubt habe, den Frieden einzufügen allein auf die Anwendung militärischer Kraftanstrengung stützen zu können, ohne sich um die wirtschaftlichen Bedingungen zu kümmern. Kein Mensch von gutem Willen hätte Frankreich, Belgien, Dänemark, Litauen, Polen, Rumänien und niemand hätte auch etwas gegen die Bildung eines freien polnischen Staates einzuwenden gehabt. Dies seien alles Fragen gewesen, über die man sich schon längst einig gewesen sei. Alle anderen Fragen hätte man zwar beraten können; die Hauptfrage sei aber die Regelung der wirtschaftlichen Fragen gewesen. Die Befreiung des Rheingebiets sei ein verdienstliches Werk für Frankreich. Man könne eine fremde Bevölkerung nicht auf die Dauer besetzen, ohne sich selbst zu schaden, anstatt Erfolge zu erzielen. Amerika werde niemals in eine französisch-englisch-amerikanische Allianz einwilligen, und auch England wolle keine Allianz mit Frankreich, sondern nur ein festes Einverständnis mit Frankreich. Im Völkerverbund müßten Deutschland und Amerika offiziell vertreten sein. Man könne Europa ohne Deutschland nicht wieder aufbauen.

Die Radikalen gegen Millerand.

Paris, 25. Juli.

Millerand hatte gestern eine Unterredung mit dem radikalen Abgeordneten Dölla, der die Interpellation über die Konferenz von Spa einreichte. Dölla erklärte sich trotz des Einflusses des Ministerpräsidenten nicht bereit, seine Interpellation zurückzuziehen. Er hat sie aufrechterhalten, und Millerand erklärte, er werde die Vertagung im Parlament verlangen und die Vertrauensfrage stellen.

Amerikas Verhältnis zu Deutschland.

Paris, 25. Juli.

Nach einer Meldung der „New-York Times“ erklärte der Präsidentschaftskandidat der Republikaner, Harding, er wolle sich auf den Standpunkt der Gegner des Völkerverbundes. Man beurteilt das dahin, daß Harding den Standpunkt des Senatspräsidenten Ansoz teile, einen Separatfrieden mit Deutschland zu schließen.

Die östlichen Angelegenheiten.

Eine unglaubliche Sensationsmeldung.

Paris, 25. Juli.

Der Berliner Berichterstatter des „Petit Parisien“ meldet seinem Blatte, daß die Sowjetagenten die Abfahrt Moskau nicht verhehlen, Zeit zu gewinnen, um in einer Woche die Operationen gegen Polen wieder aufzunehmen.

Dem gleichen Blatte zufolge sollen britische Kreise in Berlin mit Ludendorff und Hindenburg über den Plan einer militärischen Mitwirkung Deutschlands gegen die Bolschewiken verhandeln. Ein bereits andauerndes teiler deutscher Plan sieht die Aufhebung des Friedensvertrages während des Feldzuges, Wiederherstellung der ehemaligen deutschen Grenze in Ostpreußen, Autonomie Polens unter deutscher Souveränität und Beilegung Deutschlands an den mit Rußland erlangten Kompensationen vor. Als militärische Garantie werden die Allierten die Befreiung des linken Rheinufers aufgeben.

Der letzte polnische Heeresbericht.

Kopenhagen, 24. Juli.

Nach einem Telegramm aus Warschau belagt der polnische Heeresbericht: Die Polen haben Baranowitsch geräumt und kämpfen nun östlich des Scharasalles. Südlich des Bripel haben die Polen den Feind auf Nowo-Sioffi zurückgeworfen und mehrere feindliche Angriffe auf der Linie am Sturfluß abgewiesen. Bei Borowice gelang es dem Feinde, an das Olszow zu kommen. In der Gegend von Dubno fiel bolschewistische Reiterei den Polen in den Rücken. Es kam zu heftigen Kämpfen. Trotzdem starke feindliche Streitkräfte in den Kampf gemorfen wurden, wurden fünf hintereinander folgende Angriffe mit schweren Verlusten auf beiden Seiten abgewiesen. Südlich von Dubno hat der Feind den Bruck überschritten. — Am 23. Juli teilte der polnische Generalstab mit: Polnische Abteilungen haben einen Gegenangriff längs des Bieles von Sopot bis Grodno unternommen. Feindliche Abteilungen haben sich Sopotins bemächtigt. Der Feind, der den Ulszow am Bripel zu forcieren versuchte, wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. In der Gegend von Targowica dauern die hartnäckigen Kämpfe an.

Weitere Erfolge des Generals Wrangel.

Konstantinopel, 25. Juli.

Die Agentur Union meldet: Die Truppen des Generals Wrangel landeten in Arslanli Kofa zwischen Mariupol und Taganrog. Sie haben Nowo-Nikolajewsk genommen und dabei große Beute und 400 Gefangene gemacht. Wrangel ging in der Richtung auf Ochowst-Mexandrow zur Offensive über und machte tausend Gefangene. Das lettische Rote Regiment, das einen Versuch der Garde Trojka bildete, ging zu General Wrangel über.

Polens Bitte an die Vereinigten Staaten.

Washington, 25. Juli. (Reuters.)

Die polnische Regierung hat dem Staatsdepartement zu erklären, daß Polen in dem Kampfe gegen die Bolschewiken die moralische Unterstützung der Vereinigten Staaten habe. Reuters meldet ferner aus Washington: Das Staatsdepartement hat das Ersuchen Polens um moralische Unterstützung ernstlich in Erwägung gezogen. Man erwartet, daß die Entscheidung bald erfolgen wird.

Die die „Morning Post“ vom 24. Juli aus Washington meldet, sei es wohl wahrscheinlich, daß die Vereinigten Staaten Polen eine militärische Unterstützung gewähren, da die Öffentlichkeit sich dagegen wendet.

Deutsches Durchfuhrverbot für Kriegsmaterial.

Berlin, 25. Juli. (Amtlich.)

Die Reichsregierung hat unter dem 25. Juli eine Verordnung erlassen, nach der im Hinblick auf die Neutralität Deutschlands im Kriege zwischen Polen und Sowjetrußland die Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Munition, Pulver und Sprengstoffen sowie von anderen Artikeln des Kriegbedarfes verboten wird, soweit diese Gegenstände für die Gebiete eines der beiden kriegführenden Länder bestimmt sind. Die Reichsregierung hat mit dem Erlaß dieses Verbots von der ihr nach dem anerkannten Völkerrecht zustehenden und durch die Bestimmungen des Verfallers Krieges unberührt gebliebenen Befugnis Gebrauch gemacht. Dadurch ist jeder Möglichkeit vorgebeugt, daß eine kriegführende Partei vor der anderen durch Zufuhr von Waffen usw. durch deutsches Gebiet begünstigt wird.

Polnischer Transportzug aufgehalten.

M. Warburg, 25. Juli.

Hier traf gestern nachmittag, wie die „Hess. Landeszeitung“ meldet, aus Gießen kommend, ein polnischer Transportzug ein, in dem sich fremde Offiziere mit Frauen und Kindern sowie einige Waggons Gewehre und Munition befanden. In Gießen hatte das Bahnpersonal sich geweigert, den Zug weiter zu befördern. Aus dem Warburger Bahnhof land sich auf die Kunde von dem Eintreffen des Zuges eine große Menge Menschen ein, die gegen den Weitertransport protestierten. Einige Waggons wurden aufgerissen und zerlegt. Der polnische Transportzug wurde aufgehalten und zerlegt. Der Zug verbleibt bis auf Eintreffen einer Nachricht von der Reichsregierung auf einer Station in der Nähe von Warburg.

Der Schutz Ostpreußens.

Berlin, 25. Juli.

Das Reichswehrministerium erklärt, daß der Ausnahmezustand in Ostpreußen nicht auf Grund der inneren, sondern

der höheren Lage erklärt wurde. Die vollständige Gewalt liegt in den Händen des Militärbefehlshabers, General v. Dassel; als Zivilkommissar ist ihm ein Oberpräsident beigegeben.

Amsterdam, 25. Juli.

Nach dem erst heute hier eingetroffenen ausführlichen Bericht der Rede Lord Georges im Unterhause sagte dieser bezüglich des Vorrückens der Bolschewiken gegen die deutsche Grenze noch: Wir müssen es uns klar machen, was das bedeutet. Für Deutschland mit seinen Lasten, Verpflichtungen und überwälzender Schuldenlast bedeutet, wie für jeden anderen Schuldner, die große Verlockung, einen einfachen und bequemen Ausweg zu finden. Freilich würde dies nur durch eine Anarchie möglich sein, aber es gibt in Deutschland Millionen Menschen, die ungeduldig werden, und es gibt in Deutschland Millionen kriegsbeschädigter Männer, und die Bolschewiken sind ihre unmittelbaren Nachbarn. Ich bitte, nur an die Möglichkeit zu denken, daß die Millionen der Kräfte ihres teuer erkauften Sieges beraubt werden könnten. Die Alliierten seien unter diesen Umständen zu dem Entschlusse gekommen, den Marsch der Bolschewiken durch polnisches Gebiet unbedingt zu verhindern.

Paris, 25. Juli.

Der „Gaulois“ schreibt über die Lage in Polen: Wir müssen wünschen, daß die Sowjetregierung in Verhandlungen einwilligt, weil wir sonst Entscheidungen treffen müssen, denen sich das Land offensichtlich feindlich gegenüberstellen würde und die in Frankreich eine innere Krise hervorrufen könnten.

Polen und die Weichsel.

Paris, 25. Juli.

In den gestrigen beiden Sitzungen der Vorkonferenz, die sich mit den Maßnahmen befaßte, die infolge der Abstimmung in den Bezirken von Marienwerder und Allenstein zu ergreifen sind, war bekanntlich 92 Prozent der Abstimmenden sich zugunsten Deutschlands ausgesprochen, schreibt der „Petit Parisien“, nun sei die neue Grenze zwischen den beiden Ländern noch festzustellen. Die Grenze von 1914 könne nicht aufrechterhalten werden. Möglicherweise würden verschiedene Dörfer die vollständig polnische oder in der Mehrheit polnische Bevölkerung betreffen. Polen anerkannt werden. Andererseits ist bezüglich der Gegend von Marienwerder ein weiteres Problem aufgetaucht, da der vorkommende Anschluß dieses Gebietes an Deutschland die Verbindung Polens mit dem Meere in Frage stellen und Polen auf eine lange Strecke hin des rechten Weichselufers berauben würde. Polen würde dadurch nicht nur eine oder zwei Eisenbahnlinien verlieren, die es mit Danzig verbanden, sondern auch die freie Schifffahrt auf der Weichsel, die ihm der Versailles Vertrag garantierte, wäre ihm nicht gesichert. Die Vorkonferenz wurde nun einen Ausweg aus diesem Dilemma.

Die einige Blätter melden, sollen sowohl England wie Italien diesen Lösungen nicht zustimmen, und „Echo de Paris“ sagt, daß England und Italien die vorzeitige Räumung beider Bezirke wünschten. Sie erklärten, daß eine deutsche Mehrheit ergeben habe, belasse Deutschland das Recht, ohne Verzug dort wieder zur Herrschaft zu gelangen.

Aus dem Reiche.

Die Konferenz der Braunkohlenbergwerke Mitteldeutschlands faßte folgenden Beschluß:

1. Es tritt sofort ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz eines Vertreters des Reichsarbeitsministeriums zusammen. Diesem Schiedsgericht werden die Forderungen der Bergarbeiter unterbreitet.

2. Nach Fällung des Schiedsspruches findet eine weitere Konferenz statt, um das Ergebnis zu beraten und den Vorschlägen den Vorschlag zu unterbreiten.

3. Ueber diesen Beschluß wird dann unter den organisierten Bergarbeitern geheim abgestimmt werden.

Damit ist der Streik im mitteldeutschen Braunkohlenrevier vermieden. Voraussichtlich wird das Schiedsgericht am 28. Juli in Halle zusammentreten.

Lebensunruhen in Trier.

Aus Trier wird berichtet, daß es am Freitag Abend im Verlauf einer Demonstration zu Kundgebungen und zur Plünderung zahlreicher Läden gekommen ist. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen. Neun Polizisten und vier Demonstranten wurden verletzt und etwa dreißig Verhaftungen vorgenommen. Um die Ruhe wiederherzustellen, mußten Truppen eingreifen. Die Gemeindebehörden erklären Bekanntmachungen, wonach Annehmlichkeiten unter Androhung strenger Strafen verboten sind. Man befürchtet weitere Unruhen.

Jubilat!

Roman von Margaret Faub.

(38. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Gasse war still; auf den Dächern lag wie Schnee der Mondschein und weit hinten glitt eine Raute lautlos über einen Haun. Sonst war regungslose Nachtstille.

„Ich wollte dich etwas fragen, Onkel Karl Matthias“, begann das junge Mädchen leise und leise. „Gib du mir einen Rat! Du hast den Vater heute gesehen — er ist nicht zufrieden, nicht wahr? Ist er am Abend, wenn ich heimkomme, ganz verfallen in böse Gedanken — ich denke so viel darüber nach — was kann ihm sein?“

Allegro flüsternte die Mädchenstimme in der stillen Gasse — der Mann griff unwillkürlich nach den dünnen Händen auf seinem Arm: — „Er wacht wieder auf“, sagte er ernst und nicht ihr zu — ein Jaden lief durch den Arm Mariannes.

„Onkel“, — hat sie weiter, — „bist du mir? Sag mir, glaubst du, daß die Mutter es war, die ihn krank gemacht hat? Er leidet so, ich spüre es doch — er sagt es nur nicht, nicht einmal mir, die ihm doch helfen möchte: — ich habe ihn belauscht, vor zwei Tagen. Onkel, da hörte er die Tür nicht geben und ich war etwas zu früh gekommen — da sah ich ihn, wie er an seinem Schrank stand und etwas hervorholte: Onkel, es war eine seiner Beulen! Er hat sie an das Kinn gelegt und mit den Fingern in die Seiten gegriffen! Eine war gerissen, sie sprang ihm ins Gesicht — und es gab einen so schauerlichen Ton: —

„Ich weiß ja, daß es in „Süderwald“ verboten war, aber Mutter mit ihm zu reden — der Rat hat mich gewarnt! Aber was weiß der Rat von ihm? Wenn nun sein Herz sich doch leidet, Onkel, was dann? Soll er leiden?“

Wenn ich ihm von Mutter frage? Oder ihm auch — ein wenig Mutter selber mache, soviel ich kann? Ob es gut sein wird, Onkel? Ob man es wagen kann?“ —

Der Mann sah auf das zitternde Mädchen nieder: unendliche Kindesliebe stand ihm auf dem blassen Gesicht — fassend blickten die großen Augen an seinem Munde.

„Versuche es!“, sagte er fest und drückte ihre Hände an sich, es wird nicht leicht sein. Es wird ihn anführen — du darfst nicht erschrecken, Kind! Aber wenn du bei ihm bist — vielleicht gelingt es, Anneli!“ —

Erlebens.

Was aber ist der Geist des Sozialismus? Hier scheiden sich die Geister. Ist es der Grund, daß der Staat sich in den wirtschaftlichen Kampf als Partei einzumischen, daß er die wirtschaftliche Betätigung zu regeln habe, so ist es um den Sozialismus, der von solchem Geiste beherrscht ist, schlecht bestellt, denn er führt zu einer Verwirrung des wirtschaftlichen Kampfes, zu einer Lähmung der wirtschaftlichen Betätigung, zur Stagnation und zum Dauernd eines mit diesem Sozialismus befallenen Volkes. Der Glaube an die Allmacht des Staates, vor allem an die Allmacht des Staates auf wirtschaftlichem Gebiete, ist ein Irrglaube, unter dem das deutsche Volk schon bisher schwer leiden mußte, der aber, auf das Wirtschaftsleben konsequent angewandt, den völligen wirtschaftlichen Ruin von Deutschlands Wirtschaft und damit auch seiner Kultur herbeiführen muß.

Der Sozialist Richard Caspary in den „Wirtschaftlichen Tagesberichten“.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 27. Juli.

Erntezeit.

Erntezeit! Klingt das Wort nicht wie Erfüllung von tausend Hoffnungen und Wünschen? Wie ein Zauberwort, der die Pforten zum Paradies der Sehnacht öffnet und nach aller Not, allem Dürben und Entbehren wieder eine Fülle von Gütern und Gaben aus dem Fernen schenkt?

Unerschöpflich, wie die ewige Himmelskuppel, die der Erwecker und Förderer alles Erdseins ist, scheint der Boden, aus dem immer wieder neues Leben, neues Leben spendende Kraft erhebt. Köstliche Früchte in unendlicher Mannigfaltigkeit grünen an Büschen und Bäumen. An glänzenden Ähren reist das tägliche Brot, tief im Schoße der Allmutter wachsen die Ähren, die uns heute zur Nahrung unentbehrlich sind. Am Felsenbange ahnt das Geheiß der Rebe. Zwischen fassendem Blättergrün, in Wald und Wäldchen, auf Schritt und Tritt spendet ein köstliches Geschenk unendlichen Erntelegen, den Fleiß und Arbeit in Garten und Feld zu verbleibenden Frucht.

Erntezeit! Ein Gang durch die Felder, die zur Siege der Fruchtbarkeit wurden, ein Blick über ihr buntes farbiges Gewoge, eine einzige Andeutung des Herzens der Natur, die aller Niedrigkeit des Seins zum Trotz ihre ewigen Bahnen wandelt, läßt vergessen, was in den feineren Schranken der Städte müde und traurig macht. Denn hier draußen, wo Segen sichtbarlich der Nähe ist, wo in tausend Melodien das hohe Lied schaffender Arbeit erklingt, wo die Berge jubelnd, wenn unter den flirrenden Ähren der Senf die nach frischem Brot drückenden Roggenähren zu Boden sinken, da wird der Gedanke an die Erntezeit zum Zauberwort, der die Pforten zu einem Paradies öffnet, in dem es kein Entbehren und Dürben, keine armelige Not und Sorge gibt.

Und dennoch! Auch diese Gedanken verschwanden wie ein goldbeladener Traum, wenn mit dem tragend gelassenen Wort „Ablieferung“ oder „Zwangswirtschaft“ die Gedanken der Schieber und Wucherer lebendig werden und die Zahlen vor den Augen zu tanzen beginnen, die bisher in Deutschland auch die härteste Reformerte auf tragend einem Gebiete der Landwirtschaft zu einer Quelle des Mißvergnügens für Millionen werden ließen.

Erntezeit! In einem Zauberwort nur für die Götterdiener des goldenen Kalbes geworden, für die Hohen und Exulanten, denen die Verheißung der Zwangswirtschaft die Gewähr bietet, daß man beherrschend immer noch nicht auf die „Arbeit“ der edelen Glieder der Gesellschaft, Schieber und Schlingler verzichten will. Die den Landwirt wie den Städter über den Haufen und die einzigen Menschen sind, denen die Erntezeit eine Zeit des Segens und der Freude ist.

Erntezeit! Dann wird das Wort wieder dem deutschen Volke wie Erfüllung von tausend Hoffnungen und Wünschen klingen? Wie lange soll es noch währen, daß die köstliche Zeit im Geheiß des Jahres, da das Frühlings der Natur sich unerschöpflich zeigt, eine Quelle der Sorge und der Unzufriedenheit aller ist? Wie lange soll es noch währen, daß ein Zwang auf dem Leben in Feld und Flur lastet, der nur Einzelnen zum Vorteil gereicht und das Volk in seiner Mehrheit über alle Maßen schädigt!

Auch auf dem Acker unseres künftigen und wirtschaftlichen Lebens ist Vieles überreif geworden und harret des Schnitters. Allerdings spenden die Früchte, die hier auf Boden fallen, kein Brot, sondern nur die Erkenntnis, daß ein neuer Geist in und über unserm Volke und Lande wachen muß, wenn wir wieder — wie einst — Freude an Ernte und an der Ernte haben wollen!

H. G.

Deutsch-Russisch-Ukrainisches Ballet im Kurhaus. Es ist schon nicht anders: Je größer die Klammern sind, je mehr Lärm im Voraus für eine Sache gemacht wird, umso weniger ist dahinter, wie der Volksmund sagt. Das deutsch-russisch-ukrainische Ballet, das vor sehr zahlreicher Zuschauerenschaft sich am Samstagabend im Kurhaus produzierte, hatte reichlich von der Klammernmetrik Gebrauch gemacht und vermochte in einzelnen Teilen seiner Vortragssolge doch nicht darüber hinweg zu täuschen, daß seine Darbietungen über das Maß der üblichen Rikschas und Veranlassungslos-Tanzkunst nicht hinausgingen. Was von den Teilnehmern des Unternehmens auf das deutsche, das russische oder ukrainische Konto des schönen Titels zu legen ist, sei dahingestellt. Beim Varietee sind immer die phantastischen Namen die Hauptrolle gewesen. Jedenfalls gehört allerhand Mut dazu, Anna Jaroslaw, die Diva der Gesellschaft, mit der Wowskowna, wie es geschrieben ist, in einem Atem zu nennen. Wenn die Dame auch über eine nicht alltägliche Routine und ein nicht unbedeutendes technisches Können, besonders auf dem Gebiet der barocksten Akrobatik verfügt, so hat dies alles mit dem, was wir heute unter Tanzkunst im besten Sinne verstehen, nicht allzu viel zu tun. Auch die Zusammenstellung der Darbietungen war nicht sehr glücklich, die geistige und künstlerische Führung fehlte ersichtlich. Nicht hübsch wirkte das Potpourri von sogenannten nationalen Tänzen, das unter Balalaika, Lauten- und Mandolinenbegleitung den ersten Teil des Programms darstellte und sehr temperamentvoll zum Vortrag kam. Vielleicht haben wir zu viel Gutes gesehen, um nur Ungemachtes dafür zu Kauf nehmen zu können.

Verbot für Verabfolgung von Alkohol an Militärpersonen der Befehlungsgruppen. Das Präsidium des Magistrats teilt mit, daß die französische Behörde auf folgenden Artikel der Verordnungen der hohen Interalliierten Kommission aufmerksam macht: „Es ist streng verboten, an Militärpersonen aller Grade der Befehlungsgruppen Alkohol, Rikschas oder giftige oder betäubende Substanzen entgegen den Bestimmungen der Armee zu verkaufen oder unentgeltlich abzugeben. Im Rückfalle kann das Gericht außer den gewöhnlichen Strafen Säkularisierung des Weichsels, in welchem die Zuwiderhandlung begangen ist, für eine Zeit bis zu drei Monaten verurteilen, wenn die Verantwortlichkeit des Verfassers festzustellen ist.“ Unter dem besonderen Hinweis der Gattin und Gewerbetreibenden auf die angeordneten Strafen hat der General-Commandant der Armee die Instruktion erteilt, daß Zuwiderhandlungen vor ein Kriegsgericht gebracht werden sollen für die Folge Militärpersonen durch die Verabreichung von Alkohol oder dergl. in betrunkenen Zustand verlegt werden.

Standesamt-Nachrichten vom 26. Juli. Sterbefälle. Am 22. Juli Konzelebrat a. D. Wilhelm Altwelt, 78 Jahre; Witwe Helene Stöckigt, geb. Paul, 73 Jahre. Am 23. Juli Ehefrau Emilie Kapp, geb. Kampmann, 44 Jahre; Lehnwächter Elisabeth Verthold, 14 Jahre; Witwe Clara Schneider, geb. Andraß, 81 Jahre. Am 24. Juli Kind Josef Walter Josef, 8 Monate.

Kurhaus :: Theater :: Vorträge :: Vereine usw.

Deutschnationale Volkspartei. Am 22. Juli sprach in einer gut besuchten Versammlung Herr Semmel-Sendach über die Frage „Nobis wir noch eine Zukunft?“ In seinen von warmer Vaterlandsliebe getragenen Worten kam der Redner zu einer energischen Verurteilung dieser Frage, unter der Voraussetzung, daß es uns gelänge, rechtzeitig den inneren Verfall aufzuhalten und die seit altersther im deutschen Volke lebendigen künftigen Kräfte von neuem zu beleben. In seiner Einleitung und in einigen anderen Stellen seines Vortrages streifte der Redner, entgegen der ursprünglichen Verabredung, auch Fragen der auswärtigen Welt- und Politik und besprach in temperamentvoller Weise das Verhalten unserer früheren Gegner. Dem gegenüber machte der Leiter der Versammlung in seinem Schlußwort und im Verlauf der Diskussion darauf aufmerksam, daß die Erörterung derartiger Fragen grundsätzlich ausgeschlossen bleiben müsse. Der Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei legt Wert darauf, um etwaigen Mißverständnissen der Worte des Redners vorzubeugen, ausdrücklich zu erklären, daß die Ausführungen des Redners über die auswärtige Politik mit keinem Standpunkt nicht übereinstimmen, und daß er insbesondere alle Worte nichtbilligt, welche als Ausdruck des Hasses aufgefaßt werden könnten.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

1. Lora am Rhein, 27. Juli. In der letzten Stadterordnetenversammlung wurde der Beschluß gefaßt, in Anbetracht des Kleinzelndangelegens Reisels herzustellen zu lassen und zwar sollen Scheine zu 10, 25 und 50 Pfennig nach den Entwürfen der bekannten Maler H. Schmitt-

an dem Sternenhimmel auf, der sich weit in allererster Bahn über die stille Stadt spannte. Der Frieden dieses Lichtüberflusses schwebte ihm eine zuverlässige Antwort zu sein.

Ellig nahm er seinen Weg wieder auf. Gleich am folgenden Abend machte Marianne Klopfer den Herzogen den ersten Versuch. Nach dem Abendbrot ging sie mit dem Vater wieder in sein Zimmer zurück; die Mutter war noch in der Küche geblieben, um dem alten Beder die Brötchen zu bereiten.

Sie öffnete mit kalten, unfähigen Fingern den Deckel des Füllgels und schob den roten Balken hoch; ein Deck, das sie vorhergehalten hatte unter ihrer Schürze, schlug sie rasch auf und sah blühend selber vor den Taten. Erkannt hatte ihr Vater alles betrachtet, nun kam er zu ihr heran:

„Kannst du spielen?“ fragte er, fast unwillig.

Marianne wandte ihm ihr Gesicht zu — „Ja!“

Das Klara so tapfer, als das kleine Menschenkind es eben hervorbringen konnte. Der dunkle Kopf nickte mehrere Male nachdrücklich dazu.

Alten überflügelt kopfschüttelnd die roten und dann sein Kind. Er hatte eine unbehagliche Erwartung vor dem, was nun kommen sollte — aber er mochte das zärtliche Kind nicht kränken. So sagte er kein Wort und ging an seinen Fensterplatz zurück.

Und Marianne begann. Viel konnte sie nicht; alles, was sie errungen hatte, war einer Freundin abgelauscht und unter Spöllen der Mutter an Vaters Füßeln hundertmal geübt und wiederholt worden. Was ihr an Können fehlte, mußte sie mit ihren feinen, klugfrenigen Sinnen ersetzen.

Und es ging. Eine alte, bescheiden-heitere Melodie hatte sie gewählt — „Die Müllerin“ von Palestrina — in selbstverständlicher Einfachheit ließ sie die dünne, aber wunderbar harmonische Besetzung erklingen — nichts Unnatürliches, Ausschmückendes setzte sie hinzu — so wirkte sie in ihrer einfältig-zierlichen Schönheit. Dann ging die Melodie nach kurzem Abheben in Variationen über und man hätte Verhören Hand, seine Akkorde, seine Übergänge.

Es wurde Marianne nicht leicht, die letzten hurtig fliegenden Sätze herauszubringen — und noch dazu mit den vor Aufregung zitternden Händen und einem verwirrten Kopf: — aber sie schloß es an Ende.

(Fortsetzung folgt.)

1

Park-Hotel - Wiesbaden

Wilhelmstraße 36.

Die Direktion des Parkhotels gibt hiermit höflichst bekannt, daß am **Donnerstag, den 29. d. Mts., abends 8¹/₂ Uhr** in den Räumlichkeiten der früheren Park-Diele (im Parterre des Hotels, Hotel-Haupt-Eingang Wilhelmstraße 36)

die völlig neu eingerichtete PARK-BAR

eröffnet wird. — Die Direktion glaubt hiermit eine Bar geschaffen zu haben, deren Einrichtung etwas Neues auf diesem Gebiet darstellt und deren Komfort den Besuchern einen angenehmen Aufenthalt bieten wird. Betreffs der Getränke, welche zu nicht zu hohen Preisen zum Ausschank gebracht werden (Liköre ab Mk. 12.50, American-Drinks ab Mk. 17.50, Weine ab Mk. 36.—, Schaumweine ab Mk. 95.—) erlaubt sich die Direktion die ergebene Mitteilung, daß die Mischung der American-Drinks einem der bekanntesten Fachleute der Gegenwart übertragen ist, dessen jahrelange Erfahrung in ausschließlich ersten Häusern des In- und Auslandes für eine tadellose Zubereitung bürgt. — Alle Getränke werden ausnahmslos von erster Qualität fein und auch das kalte Büfett soll den verwöhntesten Ansprüchen gerecht werden.

Zur Feier der Eröffnung wird das bekannte Tanzpaar **Erika Peterkirsten — Wolfgang Peter**, dessen Auftreten in Baden-Baden großes Aufsehen in Künstlerkreisen erregte, die Abende des 29. und 30. d. Mts. mit seinem Tanz- und Vortragsprogramm ausfüllen. — Als ein Auszug aus dem ausführlichen Programm sei erwähnt:

One Step — Tango Argentin	Tanzpaar	Fox-Trott (in Rosa)	Tanzpaar
Destiny, Solo-Tanz (in Weiß)	Erika Peterkirsten	»Troika« Russischer Walzer (in Bunt)	Tanzpaar
Liebestraum nach dem Ball »Der Handkuß« (in gemaltem Kostüm)	Erika Peterkirsten	One Step-Jazz	Tanzpaar
»Melodie« Solotanz (in expressivist. Kostüm)	Erika Peterkirsten	Humoristische Vorträge von Roda-Roda, Plant und Hans Reimann	Erika Peterkirsten

Die Tanzunterhaltung am Schluß wird vom Tanzpaar und unter dessen Mitwirkung geleitet werden.

Zur Deckung der hohen Spesen wird für die ersten beiden Abende ein Eintritt von M. 10.— pro Person erhoben werden.

Die Direktion gibt gerne der angenehmen Hoffnung Raum, daß die PARK-BAR sich bald die Gunst des Wiesbadener Publikums erobern möge und sichert ihren verehrten Gönnern tadellose Bedienung und größte Aufmerksamkeit zu.

Unter höflicher Empfehlung zeichnet mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung Der Direktor: **Harry Habets.**

P. S. Wir ergreifen diese Veranlassung noch eben auf die gute Gelegenheit aufmerksam zu machen, welche das im ersten Stockwerke des Hotels, nach dem Parke gelegene Kaffee zum Lunchen und Abendessen bietet. — Von 1—3 Uhr und von 6—8 Uhr wird im Kaffee ein tadellos Lunch à M. 25.— resp. ein gutes Diner à M. 30.— geboten. Der Aufenthalt auf der Terasse nach dem Kurparke ist gerade um diese Zeit ein entzückender.

(1970)

Staatstheater in Wiesbaden.

Das Staatstheater bleibt heute halber bis einschließt. 8. August 18. 30. geschlossen. Erste Vorstellung in der neuen Spielzeit: Sonntag, den 29. August 1920.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 27. Juli 1920. Abends 7 Uhr.
Die Frau im Hermelin.
Operette in 3 Akten von Rud. Schöner u. Ernst Welisch.
Musik von Jean Gilbert.

In den Hauptrollen die Damen: Ulma Warbach, Emmy Peters, die Herren: Edward Ede, Edgar Ruge, Carl Schöber-Hardt, Fritz Stollenberg, J. Schildt.

Mittwoch, 7 Uhr: Heuland Bad. — Donnerstag: Der kleine Bauer. — Freitag: Morgen wieder lustig. — Samstag: Der Jägerprinz. (Neuheit). — Sonntag, nachm.: Scherzoperette. Abends: Der Jägerprinz.

WEINKLAUSE NONNENHOF

LEITER: DIDKOTADNOELUM
VORSTAND: * FAMILIENAUENTHART *

Kirchgasse 15 — Telefon 6072

Eintritt Mk. 5.— inkl. Steuer.

Täglich 8 Uhr:



Die grossen Juli-Attraktionen mit

Ruth Ree, Ros'l Dehny
und Harry Hauptmann.

Mittwochs u. Sonntags, nachm. 4 Uhr:

MOCCA-STUNDE

Eintritt frei.

Fischbestellungen unter Fernruf 485.

In unser Handelsregister A Nr. 1451 wurde heute bei der Firma: »Carl Schöber« in Wiesbaden eingetragen, daß die Prokura der Frau Maria Schöber erloschen ist.
Wiesbaden, den 20. Juli 1920.
Das Amtsgericht. Abteilung 17. (14-1320)

Apollo

Schwalbacher Str. 51
Telefon 829.

Direktion:
Franck und Brémont.

Allabendlich
von 7 Uhr ab

CAPUCINES

Allabendlich
von 7 Uhr ab

RESTAURANT

Diner — zum Preis von 40 Mark — Souper.

Thote American Jazz-Band

Willy Baumgärtner

Szegedy Niddy

König der Rollschuhläufer

Polnische National-Tänze

Samstag, den 24. Juli, **Grosses Tanz-Fest.**

im grossen Saale des Apollo:
Thote American Jazz-Band. — Attraktion und Überraschungen. — Eintritt: 10 Mark.

Sonntags **TEE mit Tanzvergnügen.**

4 Uhr: 2 Tage! Samstag, 31. Juli und Sonntag, 1. August: 2 Tage!

Grosses Sommerfest

Blumenschlacht. Im festlich geschmückten Saal. Blumenschlacht.

Häjnnergasse 8
Hotel
„Weisse
Lilien“
Besitzer:
Paul Heilhaber.
Naturreiner
Wein
im Ausschank
per Glas 5 Mk.
einschl. Steuer.

3-4 Zim.-Wohn.

gekauft oder Teil einer Villa oder 2 Zim.-Villa, evtl. auch Kauf einer solchen. Off. unt. N. 1011 a. d. G. d. B. L. Stollasstr. 11. (14-1320)

Neuer

Smoking-Anzug

(für schlanke Figur) zu verkaufen oder gegen anderen Anzug zu tauschen. Näheres Dieblich, Gausgasse 20.

Stempel

Schilder, Grav., Elches fertigt d. G. d. B. L. Stollasstr. 37. Tel. 2426.

Vollständige Ausbildung für

Oper, Operette, Schauspiel

durch erste Lehrkräfte.

Meisterschule, Wilhelmstrasse 58.

Versichern Sie

Ihr Reisegepäck. Policen sof. erhältlich bei

Born & Schottenfels

Nassauer Hof, (7054) Telefon 680.



von der schrecklichen

Kräuze

Hautausschlag, Flechten, Hautjucken usw. werden beseitigt durch das Gebrauchen der **Kräuze-Seife** (Hautsalbe).

1 Tube 10 Mk. 1 Tube 5 Mk. 1 Tube 2 Mk. 1 Tube 1 Mk.

1 Tube 50 Cts. 1 Tube 25 Cts. 1 Tube 10 Cts. 1 Tube 5 Cts.

1 Tube 25 Cts. 1 Tube 10 Cts. 1 Tube 5 Cts. 1 Tube 2 Cts.

1 Tube 10 Cts. 1 Tube 5 Cts. 1 Tube 2 Cts. 1 Tube 1 Cts.

1 Tube 5 Cts. 1 Tube 2 Cts. 1 Tube 1 Cts. 1 Tube 50 Cts.

1 Tube 25 Cts. 1 Tube 10 Cts. 1 Tube 5 Cts. 1 Tube 2 Cts.

1 Tube 10 Cts. 1 Tube 5 Cts. 1 Tube 2 Cts. 1 Tube 1 Cts.

1 Tube 5 Cts. 1 Tube 2 Cts. 1 Tube 1 Cts. 1 Tube 50 Cts.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, den 27. Juli 1920.

4.30—6 Uhr. Nachmittags-Konzert. Ab-Konzert

Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Wilhelm Hoff.

1. Marsch: Herzogin von Salina-Salina. — 2. Ouvertüre zu „Dimitri Donskoi“ von Rubinstein. — 3. Gips-Suite von Hermann. — 4. Intermezzo aus „Kaiser“ von Delibes.

— 5. Cs. Valse der Fas, Valse von Rubinstein. — 6. Ouvertüre zu „Die Belagerung von Corinth“ von Rossini.

— 7. Fantease aus „Sommerabend“ v. Mendelssohn. — 8—9.30 Uhr. Ab-Konzert.

Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Carl Schürig.

1. Ouvertüre zu „Carmen“ von Bizet. — 2. Symphonie in einem Satz von Haydn. — 3. Norwegische Rhapsodie von Sørnøen. — 4. Kriegerische Suite Nr. 1 von Bjørn. — 5. Im Herbst, Ouvertüre von Grieg.



Alle
Wäsche-Artikel
für Braut-Ausstattungen

jetzt mit **25%**

Nachlass

Leinenhaus Georg Hofmann

Langgasse 37. (1796)

Billiger als Frachtgut und schneller als Eilgut!

Regelmäßiger Eilschiffdienst

Wiesbaden, Mainz und zurück.

Abfahrt täglich: Von Mainz 8 Uhr vormittags.

Abfahrt: 21.

Von Wiesbaden: 3.30 Uhr nachm.

Ritolastraße 5.

L. Rettenmayer, Wiesbaden

Ritolastraße 5. Tel.: 12, 115, 124, 242, 6811.

Mainz, Rheinallee 21. Tel. 800. (1574)